

«Wo man sich kennt, weicht

Religionen im Alltag –



Tharnan Selliah und Sasikumar Tharmalingam lauschen Hartmut Haas. | Fotos: MG



Priester Sasikumar Tharmalingam.



Laavanja Sinnadurai.



Tharnan Selliah.

SCHWARZENBURG – «Wo man sich kennt, weicht das Fremde dem Vertrauen.» So das Fazit der beiden Religionsabende, die bei der Bevölkerung auf ein grosses Interesse stiessen.

Rund 80 Personen am ersten und etwa 50 am zweiten Abend fanden den Weg ins Kirchgemeindehaus zu den Religionsabenden über den Islam und den Hinduismus. Dieses grosse Interesse freute die Arbeitsgruppe der Kirchgemeinde. «Die Religionen unserer nicht christlichen Nachbarn sind eine Bereicherung», hielt Fritz Wunderli zur Begrüssung fest. «Leider können Intoleranz und Unkenntnis oft zu Problemen führen. Wo man sich allerdings kennt, weicht das Fremde dem Vertrauen.» Anschliessend übernahm Theologe und Pfarrer Hartmut Haas jeweils die Moderation des Abends.

Vom Hinduismus

Sasikumar Tharmalingam kam mit 15 Jahren als Flüchtling in die Schweiz und leitet den Shi-

vatempel im Haus der Religionen. Der Shivaismus ist eine der Hauptrichtungen, «Shiva» ein Hauptgott im Hinduismus. Er ist eigentlich eine zerstörende Gottheit, die in besänftigender Absicht «der Freundliche» oder «der Wohltätige» genannt wird. «Shiva» zerstört Energie und schluckt das ganze Universum. Dieses Ende bedeutet aber auch einen neuen Anfang, eine Neuschöpfung.

Priester Sasikumar trug ein farbenprächtiges Gewand, zog die Schuhe aus und leitete mit drei eindrücklichen «Om» ein singendes Gebet ein. «Om» steht für eine unendliche Energiequelle ohne Anfang und ohne Ende. Das Gebet hatte zum Inhalt: «Unser Körper ist der Tempel von Gott, der tief in unserem Herzen zu finden ist.» Der Priester erklärte: «Gott ist überall. Er gibt uns unseren Körper als Geschenk. Alle sind wir ein Teil der Gesamtenergie, ES ist ALLES!» Es gibt zwei Grundprinzipien: Karma (jede physische und geistige Handlung hat eine Folge, unter Umständen erst in einem zukünftigen Le-

ben) und Wiedergeburtkreis (der Grad der Erlösung wird von den guten und schlechten Taten bestimmt).

Dann berichtete Sasikumar Tharmalingam über den Tagesablauf im Tempel, in dem Symbole für zahlreiche Geschichten im Hinduismus vorherrschen. «Bei uns gibt es kein einziges, heiliges Buch, sondern hunderte von Büchern (sog. «Veden»), die sich nach den unterschiedlichen (Entwicklungs-)Stufen der Menschen richten.» Er erklärte auch gewisse Symbole auf dem Körper eines Hindu, z.B. die Asche auf der Stirn als Erinnerung: «Unser Körper hat keine Ewigkeit, sondern wird irgendwann zu Asche.» Der rote Punkt zwischen den Augen einer Frau (das «Bindi») zeigt, dass sie verheiratet ist, es sei aber gleichzeitig ein Symbol für das «dritte, energetische Auge.»

In der Schweiz nicht zu 100% auszuüben

In der Schweiz kann man den Hinduismus nicht zu 100 Prozent ausüben. Einige Gebetsritu-

ale oder auch Speiseregeln können nicht eins zu eins umgesetzt werden. Der Hinduismus ist rein vegetarisch ausgerichtet. «Wir töten keine Lebewesen für Nahrung», so Sasikumar Tharmalingam. Daneben ist Hinduismus nicht nur Religion, sondern Lebensweisheit. Geschichten über die zahlreichen Gottheiten sind immer auch Geschichten voller solcher Weisheiten.

In der Podiumsrunde erzählten vor allem Laavanja Sinnadurai und Tharnan Selliah eindrücklich und mit grosser Offenheit, wie sie in ihrer Jugend zum Hinduismus gefunden resp. erzogen wurden. Dadurch trugen sie wesentlich zum Gelingen des Abends bei. Danach wurden alle Fragen aus dem Publikum ehrlich beantwortet. Die Menschenfreundlichkeit, die aus den Voten von Sasikumar, Laavanja und Tharnan sprach, spürte wohl jeder. Der Hinduismus zeigte so sein menschliches, freundliches, einander zuwendendes Gesicht.

Vom Islam

Der Islam ist die zweitgrösste

das Fremde dem Vertrauen»

Hinduismus und Islam



Sejma Hamid Abis.



Zeinab Ahmadi.



Pascal Schöni.



Pascal Schöni, Sejma Hamid Abis, Hartmut Haas und Zeinab Ahmadi (v.l.).

Religionsgemeinschaft in der Schweiz. Zeinab Ahmadi hat afghanische Wurzeln und kam mit drei Jahren hierher. «Meine Eltern fanden nach ihrer Flucht in ihrem Glauben Halt und so wurde ich erzogen», begann sie.

Nach dem islamischen Glauben wurde der Koran über eine Dauer von etwa 23 Jahren vom Erzengel Gabriel an den Propheten Mohammed übermittelt. «Im Namen Gottes, des Barmherzigen, des Gnädigen...», so beginnen viele der Verse (Suren). «Diese Einleitung prägt mein persönliches Gottesbild stark. Als Schiitin bete ich fünf Mal zu drei verschiedenen Zeiten am Tag», erklärte Zeinab Ahmadi. Dabei reflektiert sie auch ihr Tun. Zentral ist das Glaubensbekenntnis: «Allah ist der EINZIGE Gott und Mohammed ist sein Gesandter.» Als Muslimin ist ihr auch das Fasten (Morgendämmerung bis Sonnenuntergang) während des Ramadans wichtig. Körper, Seele und Geist werden durch das Fasten gereinigt. Nach Sonnenuntergang kommt die Familie zu einem feierlichen Mahl zusammen.

Durch das Leben in der Schweiz müsse man Kompromisse eingehen (z.B. Gebetszeiten, Fasten). «Ich selbst kann meinen Glauben gut in meinen Alltag integrieren», betonte Zeinab Ahmadi. Sie kennt aber auch Vorurteile und muss zum Teil ihre Religion rechtfertigen. Dies aufgrund «negativer» Berichterstattung in den Medien. «Wir werden regelmässig aufgefordert, nach Attentaten Stellung zu nehmen, dies hat absolut nichts mit meiner Auffassung des Islams zu tun, denn seine Grundlage basiert auf Frieden und Liebe zwischen den Menschen», beteuerte Zeinab Ahmadi. «Ich verabscheue diese grausamen Taten genau so, wie es auch eine Christin tut!»

Stelle der Frau wichtig

Auch die Stellung der Frau ist für sie wichtig: «Es entsteht der Eindruck, dass die Frauen im Islam unterdrückt werden, was nicht stimmt.» Das basiert einzig auf kulturellen, nicht religiösen Umständen. Das Wissen über eine Religion reicht nicht aus, man muss Verständnis und Toleranz zeigen und mit Andersgläubigen

in Kontakt treten. «Mit Offenheit und Feingefühl aufeinander zugehen, den Dialog suchen», so lautet ihr Motto.

Pascal Schöni beantwortete unter anderem Fragen zu Übersetzungen des Korans (Auslegung der arabischen Sprache) und der «Überlieferung» (islamisches Gesetz). Sejma Hamid Abis erläuterte den Unterschied zwischen Schiiten und Sunniten. Die Schiiten sehen Imam Ali, Mohammeds Cousin und Ehemann seiner Tochter Fatima, als direkten Nachfolger des Propheten. Die Sunniten folgen Kalif Abu Bakr, dem Schwiegervater Mohammeds. Im Haus der Religionen sucht man den Dialog zwischen beiden Richtungen. Auch zu «Schuld», «Vergebung», «Allmacht» und «Wille Gottes» äusserten sich die drei muslimischen Gäste und beeindruckten durch ihre Offenheit. Für sie alle bedeutet der Koran das direkte Wort Gottes und somit seine Offenbarung.

Monika Gfeller

■ Info:

www.haus-der-religionen.ch

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der verschiedenen Podiumsrunden:

Hinduismus

Ruth Theler, Tharnan Selliah (kam mit neun Jahren als Flüchtlingsjunge aus Sri Lanka in die Schweiz), Sasikumar Tharmalingam (tamilischer Priester im Hindutempel im Haus der Religionen), Pfarrer und Theologe Hartmut Haas, Laavanja Sinnadurai (wurde nach der Flucht ihrer Eltern aus Sri Lanka in der Schweiz geboren) und Fritz Wunderli.

Islam

Zeinab Ahmadi (Bildungsverantwortliche im Haus der Religionen, schiitische Konfession des Islams), Sejma Hamid Abis (schiitische Konfession, ist in der Schweiz aufgewachsen), Pascal Schöni (christlich aufgewachsen und vor 18 Jahren zum Islam konvertiert, schiitische Konfession), Hartmut Haas, Dorothea Marti und Fritz Wunderli.